

K U L T U R
S T I F T U N G · D E R
L Ä N D E R



Stiftung
Preußischer Kulturbesitz

DEUTSCH-
RUSSISCHER
MUSEUMS
DIALOG

Presseinformation

Berlin, den 8.3.2012

Deutsch-russisches Forschungsprojekt

„Russische Museen im Zweiten Weltkrieg“

Inhaltsverzeichnis

1. Projektdarstellung	2
<i>1.a. Historischer Zusammenhang</i>	2
<i>1.b. Zielsetzung und Begründung des Projekts</i>	2
2. Verluste in russischen Museen	3
<i>2.a. Evakuierungen</i>	3
<i>2.b. Beschlagnahmungen</i>	4
<i>2.c. Zerstörungen</i>	5
<i>2.d. Plünderungen</i>	5
<i>2.e. Abtransporte und Transportwege</i>	6
<i>2.f. Rückführungen und Verlusterhebungen</i>	6
3. Kurze Charakterisierung der Sammlungen/Museen	7
<i>3.a. Nowgorod</i>	7
<i>3.b. Pskow</i>	8
<i>3.c. Zarskoe Selo</i>	8
<i>3.d. Peterhof</i>	8
<i>3.e. Gatschina</i>	8
<i>3.f. Pawlowsk</i>	9

1. Projektdarstellung

1.a. Historischer Zusammenhang

Nur zwei Wochen nach dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 wurde die Stadt Pskow besetzt. Am 15. August erreichten die deutschen Truppen Nowgorod. Wiederum einen Monat später, am 13. September, wurde als erstes der Zarenschlösser vor Leningrad Gatschina eingenommen, Pawlowsk folgte am 15., Zarskoe Selo am 17. und Peterhof („Peterhof“) am 23. September. Hatten zunächst die Bombardements und Kampfhandlungen zu schweren Schäden geführt, setzten mit der deutschen Okkupation Beschlagnahmungswellen und Plünderungen ein, die tiefe Lücken in Russlands Kulturlandschaft rissen, bis im Januar 1944 die Vorortsschlösser und wenige Wochen später die beiden altrussischen Städte befreit wurden. Nowgorods Museen registrieren für die Kriegsjahre einen Verlust von 29 559 Exponaten¹. Aus Gatschina werden mehr als 38 000 Kunstwerke (darunter auch Porzellan und prunkvolles Mobiliar) als verschollen gemeldet. Das sind beinahe 70% des gesamten Besitzes vor der deutschen Besetzung. Zarskoe Selo gibt seine Vorkriegsbestände mit 42 172 Gegenständen an. Von ihnen gelten über 30 000 als verloren. Peterhof, dessen Sammlungen vergleichbare Dimensionen besaßen, musste eine Halbierung seiner Schätze notieren, während Pawlowsk mit „nur“ knapp 9 000 vermissten Exponaten den Krieg besser als die Nachbarschlösser überstanden zu haben scheint. Doch geben die quantitativen Daten allein kein zuverlässiges Bild von den tatsächlichen Einbußen. Mit den beiden mittelalterlichen Städten, ihren Kremlanlagen, Kirchen und einzigartigen Ikonensammlungen wurden zwei Orte verwüstet, die den ebenso spezifischen wie unverwechselbaren Beitrag Russlands zur europäischen Kultur verkörpern. Die Zarenschlösser gehören nicht nur in eine spätere Epoche, sondern erfüllten auch eine andere geschichtliche Funktion. Mit ihnen wurden gerade jene Orte zerstört, die vom frühen 18. Jahrhundert an gemeinsam mit dem neu gegründeten „Sankt Peterburg“ den Willen Russlands symbolisierten, sich in die europäische Mächtestruktur und Zivilisation einzugliedern. Die Zerstörungen trafen Russland in vielen seiner Identitäten.

1.b. Zielsetzung und Begründung des Projekts

Bis heute kann keine wissenschaftlich gestützte Auskunft darüber gegeben werden, wie sich die Höhe der russischen Kulturverluste erklärt. Offensichtlich klaffen die Zahlen deutscher Beschlagnahmungslisten und russischer Verlustmeldungen weit auseinander. Über das Ausmaß der Zerstörungen und „wildem“ Plünderungen können bislang nur vage Schätzungen angestellt werden.

¹ Alle Daten basieren auf den Zahlenangaben der Museen.

Der einzige Weg, größere Klarheit zu gewinnen, sind Fallstudien zu einzelnen Orten. *Es gilt, den Verlusten ihre Geschichte zu geben und die Geschichte der Verluste in die Geschichte der Museen einzufügen.*

Mit einer solchen Kontextualisierung verbindet sich ein Perspektivenwechsel. In den Mittelpunkt rücken die historischen Umstände, unter denen die Museen den Krieg erfahren haben.

Welche Möglichkeiten besaßen sie, sich auf den Krieg vorzubereiten? Welcher Status wurde ihnen in den Jahren der Besatzung zugewiesen? Unterlagen sie einem einheitlichen Regime? Wie wurden sie nach der Befreiung reorganisiert? Was geschah mit den Mitarbeitern?kehrten sie nach dem Krieg an ihre Arbeitsplätze zurück, mit welchen Erfahrungen? Wie wurde die Bestandsaufnahme der Verluste organisiert? Einige Aspekte – Evakuierungen, Beschlagnahmungen, Zerstörungen und Plünderungen, Verlusterbhebungen und Rückführungen – werden im Folgenden erläutert.

Die Erfassung und erste Beseitigung der Schäden lassen es als zwingend erscheinen, den zeitlichen Rahmen des Vorhabens über das Kriegsende hinaus bis in die frühen fünfziger Jahre auszudehnen.

Die parallele Untersuchung unterschiedlicher Museumsorte erlaubt es, Bezüge herzustellen und Vergleiche zu ziehen, um Gemeinsamkeiten oder Differenzierungen in den Strategien des Raubes sowie mögliche Interessenunterschiede der betroffenen Museen zu notieren.

In dem Projekt sollen, was insbesondere Anregungen der russischen Partner folgt, deutsche, russische und westalliierte, primär amerikanische Archivbestände komplementär ausgewertet werden.

Sämtliche Fragen machen deutlich: Je konkreter und näher an den Ereignissen angesetzt werden kann, umso größer ist die Chance, für weitere Recherchen neue Spuren zu finden. Die exakte historische Rekonstruktion dessen, was geschah, ist im deutsch-russischen Dialog ein „Wert für sich“. Gleichzeitig jedoch muss sie als einziger realistischer Ansatz gesehen werden, auf der Suche nach verschollenen Objekten in systematischer Weise weiterzukommen.

Im Ergebnis sind *zwei monographische Publikationen* zu Nowgorod und Pskow einerseits sowie zu den Vorortschlössern von St. Petersburg andererseits geplant, die große Lücken in der Kulturgeschichte des Zweiten Weltkrieges füllen. Sie sollen in beiden Ländern zur gleichen Zeit erscheinen und so angelegt sein, dass sie von der kulturell interessierten Öffentlichkeit wahrgenommen werden.

2. Verluste in russischen Museen

Für alle Museen gliedert sich das Projekt, wie erwähnt, in bestimmte, zeitliche und inhaltliche Zusammenhänge. Sie sollen hier stichwortartig skizziert werden:

2.a. Evakuierungen

Noch am Tag des Kriegsbeginns leiteten die sowjetischen Kultureinrichtungen Maßnahmen ein, ihre Objekte zu schützen und Teile von ihnen aus der bedrohten Westlage in das Innere des Landes zu

evakuieren. Angesichts des schnellen deutschen Vormarsches (mit dem niemand gerechnet hatte) wurden sämtliche Vorkriegspläne zur Makulatur. Selbst Diskussionen unter den Kustoden, ob man nur die wertvollsten Teile wegschaffen oder eine solche Auswahl treffen sollte, die in ihrer Breite spätere Rekonstruktionen erleichtern würde, wurden durch die Ereignisse überrollt. Je näher die Front kam, umso rarer wurden die Transportmöglichkeiten, so dass schon verladene Museumsstücke in die Hände der Eroberer fielen. Die Gebäude, ihre Deckengemälde, Tapeten, Parketts wurden „verpackt“, Einrichtungen und Kunstgegenstände, die zurückbleiben mussten, in den Kellern versteckt oder in den Parkanlagen vergraben. Insgesamt gelang es, aus den Vorortschlössern rund 56 000 museale Objekte (von 180 000) zu evakuieren, was in der Kürze der Zeit auf eine beachtliche logistische Leistung hinauslief.

2.b. Beschlagnahmen

In den knapp zweieinhalb Jahren deutscher Herrschaft waren die Museen mit einer Reduktion ihrer Bestände durch „Mitnahme“ und Raub (von der Besatzungsmacht wiederholt als „Schutzmaßnahme“ umgedeutet) konfrontiert, die bis dahin als unvorstellbar galt: Welchen Objekten galt die besondere Aufmerksamkeit der Okkupanten? Mit welcher Vorkenntnis und mit welchen Motiven gingen sie zu Werke? Wurde – von Ausnahmen abgesehen – überhaupt nach bestimmten Kriterien systematisch beschlagnahmt? In Bibliotheken und Archiven richtete sich das Interesse zunächst auf Unterlagen, die für die Kriegsführung, wirtschaftliche Ausbeutung und politische Beherrschung des Landes von Belang waren (wenngleich die Abtransporte wesentlich umfangreicher und willkürlicher ausfielen). In Museen mussten andere Maßstäbe zur Anwendung kommen. Sollte mit der Entwendung von Kulturschätzen der „Feind“ in seiner nationalen Identität zerstört werden? Oder ging es um die Bereicherung des eigenen Landes? Sollte das beschlagnahmte Material gar zur Erforschung des Gegners („Gegnerforschung“) dienen, so wie Zeugnisse jüdischer Kultur in das Frankfurter „Institut zur Geschichte der Judenfrage“ verbracht wurden? Offenbar galt Objekten, die mit der deutschen Geschichte verbunden waren oder aus deutschen Werkstätten kamen, ein besonderes Augenmerk: Das Bernsteinzimmer in Zarskoe Selo und der aus Nürnberg stammende Neptunbrunnen in Peterhof sind prominente Beispiele dafür.

Die Fragen sind umso weniger einheitlich zu beantworten, als an den Abtransporten eine Vielzahl von Stäben und Organisationen beteiligt war, die oftmals in Rivalität zueinander agierten, darunter Dienststellen der Wehrmacht (beauftragt mit dem „Kunstschutz“), der „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ (ERR) mit seinen regionalen Unterabteilungen und nach Fachgebieten zusammengestellten Sonderstäben, insbesondere die Hauptarbeitsgruppe (HAG) „Ostland“, das „Kommando Künsberg“, das Amt „Ahnenerbe“ sowie Beauftragte für das „Führermuseum“ in Linz (die jedoch in Russland nur am Rande auftraten). Ihre Grundstrukturen auf der Ebene der Reichs- und Besatzungspolitik im Ganzen sind in der Forschung wiederholt beschrieben worden. In diesem Projekt sollen die konkreten

Auswirkungen ihres Handelns auf die Museen untersucht werden. Dabei können die Aktivitäten und Biographien einzelner Personen (wie des „Kunstschuttoffiziers“ E.-O. Graf zu Solms-Laubach) weiteren Aufschluss geben.²

2.c. Zerstörungen

In den sowjetischen wie russischen Verlustlisten wird im allgemeinen nicht zwischen konfiszierten und zerstörten Objekten unterschieden – beide Kategorien gelten als verloren, wenngleich die Art und Weise des Verlustes für das Schicksal und mögliche Überleben des Werkes von gravierender Bedeutung ist. Lässt sich für Beschlagnahmungen noch der Versuch einer Ordnung oder Erklärung machen, ist dies für Zerstörungen durch Bombardements, Kampfhandlungen und Brände nahezu ausgeschlossen. Umso wichtiger werden zeitnahe Bestandsaufnahmen vor Ort, unmittelbare Zeugnisse des Geschehens und erste Schadensbilanzen nach der Befreiung. Vor dem Projekt steht die Aufgabe, nach allen nur denkbaren Aufzeichnungen von sowjetischer und deutscher Seite (darunter Tagebücher, Feldpostbriefe, Protokolle) zu fahnden, um ein höheres Maß an Klarheit zu gewinnen. Gab es im Umfeld der Museen Kämpfe, wurden sie 1941 „einfach“ eingenommen und 1944 fluchtartig geräumt? In welcher Weise waren sie von der Politik der „verbrannten Erde“ direkt betroffen? Nowgorod lag in der Schusslinie beider Armeen, Pskow hingegen im „Hinterland“. Zarskoe Selo, schon in deutscher Hand, wurde wiederholt von sowjetischer Artillerie getroffen, das zurückgelegene Gatschina beherbergte eine deutsche Kommandozentrale der Leningrader Front. Nach gegenwärtigem Kenntnisstand der Quellenlage ist es wenig wahrscheinlich, zu flächendeckenden Schlussfolgerungen zu kommen. Doch mögen Einzelfälle weiterführende Erklärungen in sich bergen.

2.d. Plünderungen

Eine hohe Dunkelziffer verbindet sich mit den privaten Plünderungen. Einerseits sind sie belegt in Berichten der Besatzungsbehörden, die sich für die Schließung von Kirchen aussprechen, um sie vor Diebstahl und Vandalismus von Soldaten zu schützen. In den Zarenschlössern wie in Nowgorod galten die Angehörigen der spanischen („blauen“) Division als besonders plünderungsfreudig. Andererseits dokumentieren Hunderte persönlicher Rückgaben von ehemaligen Soldaten oder ihren Angehörigen nach dem Krieg, wie verbreitet „wilde“ oder persönliche Entwendungen gewesen sein müssen. Auch hier können nur Recherchen, die sehr dicht an die Armeeangehörigen heranführen, zusätzliche Hinweise bringen. Sensationelle Funde wie das Florentiner Mosaik aus dem Bernsteinzimmer (in Bremen) oder die „heilige“ Mariä-Schutz-Ikone von Pskow (in Berchtesgaden) begründen den Verdacht, dass in privater Hand noch manche Überraschungen verborgen sind.

² Dies trifft für die deutsche wie für die sowjetische Seite zu. Die Lebenswege sollten dabei auch in der Nachkriegszeit verfolgt werden.

2.e. Abtransporte und Transportwege

Die Transporte ins Deutsche Reich folgten in der Regel bestimmten Routen. Innerhalb des nördlichen Russland war Pskow der wohl wichtigste Umschlagplatz. In den Museen der Stadt wurden konfiszierte Kulturgüter aus anderen Teilen des Landes zwischengelagert und offensichtlich mit Hilfe russischer Experten wenigstens partiell klassifiziert, um dann zumeist über Riga nach Ostpreußen und von dort nach Süddeutschland verbracht zu werden. Indizien sprechen dafür, dass keineswegs alle Lieferungen an ihren Bestimmungsorten eintrafen. Es erscheint daher zwingend, die einzelnen Stationen, Daten und Umstände der Transporte, die ja unter Kriegsbedingungen stattfanden, en détail in die Untersuchung einzubeziehen. Unter dem Gesichtspunkt der Sammlungsgeschichte müssen auch die Einlagerungen bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie in die von den amerikanischen Besatzungsbehörden eingerichteten Collecting Points überführt wurden, genauer in den Blick genommen werden.

2.f. Rückführungen und Verlusthebungen

Die US-Rückgaben an die UdSSR von insgesamt 534 120 „items“ in 13 shipments (in der Mehrzahl Bücher aus dem Depot in Offenbach) bis 1948 sind recht gut dokumentiert. Mit Auffindung bislang unentdeckter Archivbestände in Russland zeichnet sich nun die Möglichkeit ab, ihren Weg zurück zu den Heimatmuseen oder ihre Irrfahrten innerhalb der Sowjetunion exakter verfolgen zu können. Hingegen ist bis heute nicht hinreichend geklärt, in welchem Umfang russische Kulturgüter, die von den Deutschen geraubt worden waren, in die Hände der sowjetischen Armeen fielen und was dann mit ihnen geschah.

Mit der Frage der Rückführungen sind die Schadensbilanzen vor Ort in Abstimmung mit den Verlustberechnungen der zentralen Behörden (durch die „Außerordentliche Staatliche Kommission zur Erfassung und Verfolgung von Untaten der deutsch-faschistischen Eroberer und ihrer Helfershelfer“ und das „Expertenbüro“ des Kunstkomitees) zu erörtern. Auch Suchaktionen der Museen selbst, die Experten bis nach Königsberg und Berlin führten, brachten neue Erkenntnisse. Bis in die fünfziger Jahre nahm das 1945 gegründete „Zentraldepot für Museumsbestände“, das (nach einer kurzen Anfangsphase in Zarskoe Selo) seinen Sitz in Pawlowsk hatte, unter der Leitung des Kunstsachverständigen A. M. Kutschumow eine Schlüsselrolle ein. Hierin mag einer der Gründe liegen, warum zurückgekehrte Objekte, die eigentlich in andere Häuser gehörten, bis in die Gegenwart in diesem Palais verblieben. Doch hatten die Museen nicht nur Verluste an mobilen Gütern zu verzeichnen. Die Gebäude waren Ruinen, die Parkanlagen völlig zerstört, Archive und Inventarbücher nicht mehr vorhanden, so dass erst die rudimentärsten technischen und logistischen Voraussetzungen für eine Wiederaufnahme der Arbeit geschaffen werden mussten, selbst dort, wo auf erfahrene Personal aus der Vorkriegszeit zurückgegriffen werden konnte. Wie sich das Land 1945 insgesamt in einem katastrophalen Zustand befand, so standen auch die Museen vor Problemen des Wiederaufbaus, die sie kaum oder in den frühen Nachkriegsjahren überhaupt nicht bewältigen konnten. In Nowgorod

fand die erste Neupräsentation der Sammlung nach dem Krieg 1958 statt. Pawlowsk wurde im Sommer 1957 wiedereröffnet, das Katharinenschloss in Zarskoe Selo 1959, Peterhof 1964 und Gatschina 1985. Bis heute kursieren in Forschung und Öffentlichkeit vielfältige Spekulationen, wo sich verschollene Kulturgüter befinden könnten. Die hundertfachen Legenden um das Bernsteinzimmer sind nur das spektakulärste Beispiel. Die einzige wissenschaftliche Antwort, die bei gegenwärtigem Kenntnisstand darauf gegeben werden kann, sind Mikro- und Fallstudien, wie sie hier angeregt werden.

3. Kurze Charakterisierung der Sammlungen/Museen

Nach Angaben des Moskauer Kulturministeriums haben im Zweiten Weltkrieg insgesamt 172 Museen Schaden genommen. Unter ihnen eine Auswahl von wenigen Orten für Fallstudien zu treffen, erwies sich als sehr schwierig. „Negativwertungen“ für nicht berücksichtigte Häuser sind damit in keiner Weise verbunden. Für die hier getroffene Auswahl sprachen folgende Überlegungen:

- Alle sechs Orte zählen zu den bedeutendsten russischen Kulturdenkmälern.
- Alle haben substantielle Verluste zu beklagen.
- Für alle liegen – in unterschiedlichem Grad – Vorarbeiten vor, auf die aufgebaut werden kann. Um den erfolgreichen Abschluss des Projektes, das mit sechs Museen ein anspruchsvolles Programm umfasst, sicherzustellen, ist dies von hoher Bedeutung. Zu Einigen von ihnen bestehen bereits funktionierende Arbeitsbeziehungen mit deutschen Häusern.
- Alle Orte befinden sich im Nordabschnitt der Front, so dass Vernetzungen und Differenzen in der institutionellen Struktur des Kunstraubs beispielartig herausgearbeitet werden können.
- Das Projekt soll den Anstoß zu weiteren Fallstudien geben. Soweit die Arbeitskapazitäten reichen, soll dies schon hier geschehen.
- Schließlich verfolgt das Forschungsvorhaben in der deutschen Öffentlichkeit das Ziel, auf die Kulturverluste Russlands während des Krieges aufmerksam zu machen und zur Spurensuche anzuregen. Der Bekanntheitsgrad der Orte wird dabei hilfreich sein.
- Die Auswahl ist mit den russischen Partnern abgestimmt.

3.a. Nowgorod

2009 feierte die Stadt ihr 1150-jähriges Jubiläum. Als Hauptstadt einer mittelalterlichen, den gesamten Norden Russlands beherrschenden Handelsrepublik verfügte Nowgorod nicht nur über einen Kreml, sondern über 50 Kirchen und Klöster. In der Stadt arbeiteten die berühmtesten Meister der (frühen) Ikonen- und Freskenmalerei, darunter Theophanes der Grieche und Andrei Rublew. Schon 1865 wurde die alte Stadt zur „Staatlichen Vereinigten Museumsanlage“ erklärt, die nach der Revolution mehrfach reorganisiert wurde und in sich mehrere Einzelmuseen führte, darunter ein Archäologisches Museum,

eine Gemäldegalerie, sowie Museen für Alte Geschichte und Neue und Alte Kunst. In Nowgorod befanden sich die ältesten russischen Ikonen überhaupt.

3.b. Pskow

Der Ort wird 903 erstmals in Chroniken erwähnt. Wie Nowgorod besitzt Pskow als mittelalterlicher Handelsplatz einen Kreml aus dem 12. Jahrhundert sowie eine Vielzahl von Kirchen und Klöstern. 1876 wurde ein Museum mit einer als einzigartig geltenden Ikonensammlung eröffnet. Nach der Revolution wurde eine Reihe der alten Kirchen in Museen umgewandelt. Neben den Kollektionen altrussischer Kunst sind die Galerie mit Werken russischer Maler des 19. und 20. Jahrhunderts (darunter Repin, Aiwasowski, Chagall) und das archäologische, auch stadthistorische Museum zu nennen.

3.c. Zarskoe Selo

Das Ensemble des 18. Jahrhunderts besteht aus Katharinenpalast, Alexanderpalast, einer Vielzahl von Schlösschen und Pavillons mit Parkanlagen. 1717 wurde der Bau des Katharinen Schlosses begonnen, 1752-1756 erfolgte ein grundlegender Umbau durch den Architekten Bartolomeo Rastrelli, um zu einer Sommerresidenz des Zarenhofes zu werden. 1918 wurde sie in ein Museum umgewandelt. Zarskoe Selo beherbergte bis 1941 umfangreiche Sammlungen der Malerei und der dekorativen Kunst. Seine Räume waren prachtvoll ausgestattet, darunter als Schmuckstück das Bernsteinzimmer als Geschenk des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. an den russischen Zaren Peter I. (1716).

3.d. Peterhof

Die Palastanlage mit zehn Palais, Pavillons, Goldener Kaskade mit mehr als 150 Brunnen und weiträumiger Park-Komposition sowie einem 400 Meter langen Kanal zum Finnischen Meerbusen wurde ab 1723 errichtet. In der Folgezeit wurde das Gesamtensemble, auch Sommerresidenz der Herrscherfamilie, von namhaften europäischen Architekten erweitert und ausgestaltet. 1918 wurde Peterhof Museum. Schon Peter I. hatte begonnen, für seine „Galerie der Malerei“ zu sammeln, die bald um Skulpturen, eine Kollektion chinesischen Porzellans sowie um prunkvolle Möbel zu einem „Gesamtkunstwerk“ erweitert wurde.

3.e. Gatschina

Das Schloss wurde 1766 – 1781 in der Ära Katharinas der Großen im klassizistischen Stil errichtet, erstmals in Russland von einem Englischen Garten umgeben und im 19. Jahrhundert zu einer weiteren repräsentativen Zarenresidenz ausgebaut. Nach 1918 wurde die Anlage Museum. Vor dem Zweiten Weltkrieg befand sich in Gatschina eine bedeutende Sammlung europäischer Malerei u. a. mit Werken

von Watteau und Veronese, außerdem eine berühmte Waffensammlung sowie eine Sammlung europäischen und asiatischen Kunstgewerbes.

3.f. Pawlowsk

Die ehemalige Zarenresidenz wurde 1786 im Stil des Klassizismus durch den Architekten Charles Cameron als einheitliches Ensemble mit Parkanlage errichtet. 1918 wurde sie zum Museum erklärt. Auch existierten hier wertvolle Kunstsammlungen, darunter die Russische Kaiserliche Porzellan Manufaktur und antike Skulpturen (die reichste Sammlung neben der Eremitage). Wie in den anderen Vorortschlössern sind die einzelnen Räume ebenso individuell wie künstlerisch einzigartig mit Wand- und Deckengemälden, Stuck und Seidentapeten ausgestattet.